**Gott, die Welt und die Kinder bei Piaget**

Die religiöse Vorstellungswelt der Kinder entwickelt sich mit dem Aufbau ihrer Denkfähigkeiten und ihres Weltbildes weiter. Welche Vorstellungen von der Welt Kinder in den verschiedenen Phasen haben, hat Jean Piaget schon 1926 in seiner Studie >Das Weltbild des Kindes< (deutsch erst 1978) dargelegt. Je nachdem, wie sich das Kind die Vorgänge in der Welt vorstellt, weist es auch Gott einen Platz darin zu. Weltbild und Gottesbild hängen bei Kindern stark voneinander ab. Studien aus den achtziger Jahren zum religiösen Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen haben Piagets Beschreibungen bestätigt.

Kurz gesagt, sind Kinder etwa bis zu ihrem siebten Lebensjahr denkerisch nicht in der Lage, Real- und Symbolwelt zu unterscheiden. Ihr Weltbild und entsprechend das Gottesbild sind sehr von unmittelbarer Anschaulichkeit bestimmt. Dies zeigt sich in drei Vorstellungsweisen, die gleichzeitig das Denken prägen.

Kinder verstehen alles gegenständlich. Sie sagen, dass sie mit dem Mund denken oder dass ein Traum in der Zimmerecke sitzt. Das Kind ist strenger Realist, weil es nicht weiß, dass das Denken innerlich ist und sich auch losgelöst von den Dingen vollziehen kann. Es weiß noch nicht, dass nicht alles, was es denkt, wirklich ist, und dass nicht alles Wirkliche von ihm gedacht werden kann. Piaget nennt das Realismus (von lat. Res: Ding, Sache). Wenn Kinder dann von Gott erzählt bekommen, stellen sie sich ihn konkret vor. Gott muss ein Mensch sein, nur größer und älter. Symbolische Bilder oder Liegenschaften Gottes werden wörtlich verstanden: wenn zum Beispiel Gott >allgegenwärtig< ist, muss er so klein sein, dass er durch Schlüssellöcher fliegen kann. Wenn er alle Menschen hört, hat er riesige Ohren ...

Kinder denken, dass alle Dinge von einem konkreten Jemand so für sie gemacht werden. Diese Tendenz nennt Piaget >Artifizialismus< (von lat. Artifex: Schöpfer, Urheber). Beim religiösen Artifizialismus ist Gott dieser Jemand. Er macht die Blumen, die Häuser, die Autos, das Geschwisterkind und den Regen. Für sie macht Gott alles genauso gut, wie die Menschen oder die Natur es machen könnten, oder besser. Kinder können zunächst nicht verstehen, dass wir vom schöpferischen Tun Gottes nur in Analogie zum menschlichen Herstellen reden.

Für Kinder haben Gegenstände Leben und Absichten. Die Sonne wird mit einem Gesicht gemalt, die Blumen empfinden Schmerz, ein Gewitter ist böse. Die Tendenz nennt Piaget >Animismus< (von lat. Anima: Seele). Im religiösen Verstehen neigen Kinder dazu, diese den Dingen innewohnenden Absichten auf eine göttliche Lenkung zurückzuführen. Oft legen sie sich ein System von Strafen und Belohnungen Gottes zurecht. Beispielsweise hat Gott einen Unfall gemacht, weil man nicht gehorcht hat, oder er hat einen Tag schön gemacht, weil man lieb war.

Diese kindlichen Tendenzen, die Welt real, artifizialistisch und animistisch zu verstehen, kann man als >Erste Naivität< beschreiben. Damit ist eine erste Unmittelbarkeit gemeint, in der das Kind Symbole wörtlich nimmt. Wenn es später das abstrakte Denken entwickelt, beginnt es auch zu verstehen, dass ein Symbol ein Sinnbild ist. >Zweite Naivität< bedeutet dann, im Symbol den Verweis auf eine dahinter liegende Wirklichkeit zu sehen.

Von solchen religiösen Vorstellungen müssen wir uns zunächst nicht erschrecken lassen. Den Kindern sind sie nicht erzählt worden. Sie schaffen sich diese Bilder mit ihren jeweiligen Denkfähigkeiten selbst.

Trotzdem stellt sich natürlich die Frage, wie man in der religiösen Erziehung und in der religionspädagogischen Arbeit, auch in Liturgie und Gottesdienst mit den naiv-religiösen Vorstellungen der Kinder umgehen soll, die unseren theologischen Auffassungen manchmal völlig entgegengesetzt sind.

(Quelle: Helmchen-Menke, Heike: Unsere Kinder und das Geheimnis des Glaubens,

 in: Christ in der Gegenwart, Wochenzeitschrift, Verlag Herder, Freiburg i. B., 1997)

**Arbeitsauftrag für die Partner-/Gruppenarbeit:**

* Überprüfen Sie zu zweit ein Kinderbuch und eine Bibelstelle hinsichtlich des Gottesverständnisses nach Piaget.
* Visualisieren Sie ihre Ergebnisse, um diese anschließend im Plenum kurz vorzustellen.